Evangelische Schulstiftung in der EKD

Jahresbericht 2018

EVANGELISCHE SCHULSTIFTUNG IN DER EKD

Grußwort 1

Vorwort 2

„Abdullah ist unverzichtbar“
Interkultureller Brückenbauer hilft bei Integration Geflüchteter. 4

Herausforderung Integration
Werkstatttag in Kassel 8

„Hier geht es um den ganzen Menschen“
Interview mit dem EKD-Ratsvorsitzenden Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm 12

„Demokratie ist nichts für Feiglinge“
Fachtag „Schule.Reformation.Demokratie.“ 14

Wenn Schulhöfe zum Paradies werden
„Sichtbar evangelisch“ zeichnet Schulhöfe und -gärten aus 16

Neu am Start: „Schule im Aufbau“
Auftakt eines neuen Begegnungs- und Vernetzungsformats 18

Netzwerke knüpfen, Präsenz zeigen
Evangelisches Forum auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf. 19

Wissenschaftsförderung
Forschungsprojekt untersucht Teilnahme Konfessionsloser 20

Film „Zwischen Kreuz und Graffiti“ 21

Mit Eltern Religion entdecken
Werkstatt Phase 2 22

Gemeinsam in die Inklusion
Auftaktseminar in Nordhausen 24

„Wir dulden nicht, dass etwas kaputt geht, was gut ist“
Engagement ermöglichte Fortbestand einer Grundschule 26

Förderprogramme und Aktivitäten 2018 . . . 30

Jahresabschluss 32

Impressum und Bildnachweis. 33

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

wir alle erinnern uns noch gut an den Sommer 2015, als Tausende Menschen vor Krieg und Vertreibung nach Deutschland flohen, um hier ein besseres Leben zu finden. Als Münchnerin habe ich besonders die Bilder der Geflüchteten am Hauptbahnhof im Kopf. Die Willkommenskultur war damals an einem guten Punkt. Viele klatschten und jubelten den Menschen zu, die auf ihrer Flucht Schlimmes erlebt hatten und in Deutschland ankamen. Menschen entschlossen sich spontan, Hilfe und Unterstützung zu leisten.

Dass Geflüchtete nicht immer und überall so warm aufgenommen wurden, wissen Sie und weiß ich. Auch Minderjährige haben unser Land erreicht, unsicher und nicht wissend, was auf sie zukommen wird, mit bitteren, traumatischen Erinnerungen im Gepäck. Viele von ihnen haben keine Sprachkenntnisse, manche sind Analphabeten.

Sich um diese Kinder und Jugendliche zu kümmern, ihnen ein Ankommen und Vorwärtskommen zu ermöglichen, ihnen und ihren Eltern nahe zu bringen, wie es sich in Deutschland lebt, das gehört zu den großen Herausforderungen der hiesigen Bildungssysteme. Evangelische Schulen gehen hier in eine besondere Verantwortung. Denn es ist unser biblischer Auftrag, uns um Fremde zu kümmern und sie aufzunehmen, sie zu integrieren und ihnen dabei zu helfen, Teil unserer Gesellschaft zu werden. Das beginnt im Kleinen, im Schulalltag. Integration von Geflüchteten ist eine Aufgabe, die sich die Bundesregierung zu eigen gemacht hat ebenso wie die EKD-Synode, die auf ihrer Tagung im Herbst 2018 zwei Beschlüsse zur Migrationspolitik gefasst hat.

Nur mit einer gelungenen Integration von Geflüchteten können wir in einer Gesellschaft leben, die so bereichernd und vielfältig ist, wie Gott es für uns vorgesehen hat. Wenn wir als Vertreterinnen und Vertreter evangelischer Schulen und evangelischer Bildung unseren Beitrag dazu leisten können, haben wir viel gewonnen. Der vorliegende Geschäftsbericht spiegelt beispielhaft wider, wie auch die Evangelische Schulstiftung in der EKD die Integration von Geflüchteten zu einer zentralen Förderlinie ausgebaut hat. Schulen in freier Trägerschaft wird es nicht leicht gemacht, sich an dieser gesamtgesellschaftlichen Aufgabe zu beteiligen. Umso notwendiger ist es, hier als Förderstiftung unterstützen zu können. Sehen Sie, welche Schritte die Evangelische Schulstiftung in der EKD bereits unternommen hat.

Wir sind auf einem guten Weg. Lassen Sie ihn uns gemeinsam weitergehen.

Henriette Kühne,
Leitende Kirchenrechtsdirektorin und Vorstandsvorsitzende
in der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist auffallend, dass sich die Anstrengungen der Evangelischen Schulstiftung in der EKD im Geschäftsjahr 2018 vor allem auf die Aufgabe der Integration als stiftungseigene Sonderförderung konzentrierte. Evangelische Schulen benötigen zusätzliche Gelder und Unterstützungssysteme, um sich den Aufgaben der Integration stellen zu können. Eine Aufgabe, die aus dem biblischen Auftrag erwächst und in sehr vielen evangelischen Schulen als wichtiges Anliegen verfolgt wird. Insgesamt konnte die Evangelische Schulstiftung mit ihrem Programm sieben Schulen fördern, begleiten und vernetzen und somit die Einbindung von mehr als hundert Geflüchteten im schulischen Alltag ermöglichen (Seite 4 und 8). Dass sich evangelische Schulen gesamtgesellschaftlich engagieren, zeigte auch der Fachtag für Demokratie im Januar 2018 (Seite 14). Über 20 evangelische Schulen hatten sich an der Ausschreibung 2017 beteiligt. Evangelische Schulen sind öffentliche Schulen mit einem besonderen Glanz und einer hohen Nachfrage. Dies bestätigt das Interview (Seite 12) mit Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Die Evangelische Schulstiftung in der EKD, die 2019 ihr 25-jähriges Jubiläum begeht, leistet im Rahmen kirchlicher Bildungsarbeit mit ihrem satzungsbedingten Auftrag, das evangelische Schulwesen zu entwickeln, vor allem im Neugründungsbereich einen unerlässlichen Beitrag. Auch 2018 konnten wieder vier evangelische Schulen als Neugründungen gefördert werden (Seite 30). Darüber hinaus ist es im Zusammenspiel mit anderen Unterstützern gelungen, die Evangelische Grundschule Lübben vor der Schließung zu bewahren (Seite 26). Schulneugründungen und der Erhalt von evangelischen Schulen sind und bleiben ein großes Thema. Vor allem in ländlichen Räumen der ostdeutschen Bundesländer werden evangelische Schulen als Ausdruck von lebendiger Kirche wahrgenommen und als Hoffnungszeichen benötigt. Neben der Umsetzung ihrer traditionellen Förderlinien erweiterte die Evangelische Schulstiftung in der EKD 2018 das Angebot bundesweiter Plattformen (Seite 16–19).

Evangelische Schulen möchten mit ihren Leistungen gesehen werden und sich bundesweit austauschen und begegnen können. Dies verstärkt nicht nur die eigene Wahrnehmung und weitet den Horizont auf diversen Ebenen, sondern erzeugt ein wertvolles Zugehörigkeitsgefühl zum evangelischen Schulwesen. Darüber hinaus erwachsen verlässliche Partnerschaften und Unterstützungssysteme. In diesem Zusammenhang startete das Forum Evangelische Schule auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf. Knapp 100 Schulleiterinnen und Schulleiter bewarben sich um eine dortige Teilnahme (Seite 19). Eröffnet wurde das Forum von Landesbischof Ralf Meister.

Zu den anhaltenden Herausforderungen der Schulstiftung gehört die Prägung und Ausformung des protestantischen Profils an evangelischen Schulen. Evangelische Schule muss aus dem Evangelium heraus erkennbar sein und werden. Dies verankert sich im Feiern von Andachten und Gottesdiensten, in Ritualen und Symbolen, in besonderen Bildungsformaten, Kommunikationsformen und in Strukturen der Einbindung und Beteiligung. Die Auseinandersetzung mit dem evangelischen Profil bleibt eine ständige Aufgabe und muss immer wieder neu fokussiert werden. Dies ist ein überaus mühsames Unterfangen, das im System Schule von den Alltagssorgen überrollt und durch die zunehmende Kirchendistanz belastet wird. Die Schulstiftung wird auch in der Zukunft hier eine Aufgabe sehen, Schulen zu ermutigen und zu fördern und Formate wie „Mit Eltern Religion entdecken“ fortzuführen und wissenschaftliche Forschungsfragen zu stützen (Seite 20–22).

Lassen Sie sich von den vielfältigen Aktivitäten unserer Stiftung im Jahr 2018 überzeugen. Wir hoffen, dass das eine oder andere Förderformat auch Ihren Ansprüchen und Vorstellungen entspricht, Sie begeistert und zu einem steten Begleiter unserer Stiftungsarbeit werden lässt.

Ihre Annerose Fromke

„Abdullah ist unverzichtbar“

Integration und Inklusion sind Kernthemen am Evangelischen Montessori-Schulhaus in Freiburg. Der Schulalltag geht weit über regulären Unterricht und Deutsch lernen hinaus – auch, weil ein Lehrer aus Syrien dem Lehrerkollegium als kultureller Brückenbauer zur Seite steht.

von Christiane Bertelsmann

Milchpulver, Zucker, Kokosraspeln – irgendetwas fehlt noch. Laith*, zwölf Jahre alt und heute Chef der Jungs-Backgruppe in der Küche des Evangelischen Montessori-Schulhauses in Freiburg, schaut im Rezept nach. Sahne, klar. Das Rezept hat ihm seine Mutter aufgeschrieben und in die Schule mitgegeben zum AES-Unterricht – AES: Alltagskultur, Ernährung und Soziales, ein Wahlpflichtfach an Gemeinschaftsschulen in Baden-Württemberg. Laiths im AES fabrizierte Kokoskugeln schmecken zuckersüß und unglaublich lecker. Basem* und Djamal* rollen die fertigen Kugeln in Kokosflocken und setzen sie danach sorgfältig auf einen flachen Teller, über den sie Frischhaltefolie spannen. Nebenan rühren zwei Mädchen Teig für einen Schokokuchen. „Wir sind heute Mittag zu einem Nachbarschaftsfest eingeladen“, sagt Verena Lenz, die AES-Lehrerin, die den Kurs leitet, „Geflüchtete und Beheimatete treffen sich dort – wir sind zum ersten Mal dabei.“

Integration und Inklusion sind Kernthemen im Evangelischen Montessori-Schulhaus. Integration meint vor allem die Integration von Geflüchteten. „Inklusion bedeutet für uns der tägliche Umgang mit Vielfalt und Heterogenität“, erklärt Katja Cech, die stellvertretende Schulleiterin. „Unsere Gesellschaft ist bunt, und genauso bunt ist unsere Schulgemeinschaft. Alle gehören dazu, Hochbegabte, Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf sonderpädagogische Bildungsangebote, Geflüchtete – und das unabhängig von Herkunft, Hautfarbe und Religion. Das ist unser Anspruch als evangelische Schule“, ergänzt Schulleiter Klaus-Dieter Schöfer-Bea. Übrigens nehmen alle Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht und an Gottesdiensten teil. „Wir erleben es als sehr bereichernd, verschiedene Religionen, verschiedene Standpunkte und Fragen zu Glaube und Werten kennenzulernen und gegenüberzustellen“, sagt Katja Cech. „Als evangelische Schule bekennen wir uns zum christlichen Menschenbild, indem wir die Einzigartigkeit unserer Schülerinnen und Schüler würdigen und respektieren.“

Das Engagement für Geflüchtete ist deshalb eine fast schon logisch zu nennende Konsequenz für eine evangelische Schule. Konkret sieht das so aus: Schüler wie Laith, dessen Familie aus dem Irak geflüchtet ist, lernten im April 2016 zunächst in

einer Vorbereitungsklasse am Evangelischen Montessori-Schulhaus. Eine pensionierte Grundschullehrerin unterrichtete die etwa zwanzig Schülerinnen und Schüler. Keine leichte Aufgabe, denn die Kinder und Jugendlichen mussten nicht nur Deutsch lernen, sondern auch Wissenslücken in Mathe und anderen Fächern füllen. Viele litten und leiden bis heute unter den traumatisierenden Erlebnissen in ihren Herkunftsländern und später auf der Flucht. „Es gab Schülerinnen, die deshalb manchmal gar nicht in den Unterricht kommen konnten“, sagt Schulleiter Schöfer-Bea. Schnell wurde klar, dass die Fülle an Aufgaben – Deutsch lernen, Wissenslücken schließen, Kontakt zu Eltern, Sozialarbeitern, Familienangehörigen suchen – einer eigenen Klassenlehrerin bedarf.

Im folgenden Schuljahr wurde Kathrin Wasmer eingestellt, eine Lehrerin mit Arbeitsschwerpunkt Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Sobald die Schülerinnen und Schüler besser Deutsch konnten, lernten sie in ihrem Alter gemäßen Klassenstufen und dort nach dem Montessori-Konzept – mit viel Freiarbeit, Selbststudium und Lehrerinnen und Lehrern als Lernbegleitung.

Nach fast eineinhalb Jahren wurde die Vorbereitungsklasse aufgelöst. Das neue DaZ-Konzept am Evangelischen Montessori-Schulhaus in Freiburg sieht so aus: Alle Schülerinnen und Schüler nehmen so weit möglich am Unterricht der Stamm-

Durch die Flucht waren manche Kinder vier oder fünf Jahre gar nicht in der Schule. Es gibt viel nachzuholen.

klasse der Realschule oder Gemeinschaftsschule teil, parallel dazu bekommen sie wenige Stunden pro Woche gezielte DaZ-Förderung in Kleingruppen. „Das klappt sehr gut, auch dank Abdullah“, sagt Kathrin Wasmer. Abdullah, das ist Abdullah Alfandi, Englischlehrer aus Syrien und zunächst für be-

grenzte Zeit als Freiwilliger an der Seite von Kathrin Wasmer. Weil sich das Montessori-Schulhaus für die Teilnahme am Förderprogramm Integration der Evangelischen Schulstiftung in der EKD beworben hatte und eine Zusage für eine Fördersumme von insgesamt 87.375 Euro bekommen konnte, war es auch möglich, Abdullah Alfandi für einen längeren Zeitraum anzustellen. „Abdullah ist ein unverzichtbarer Kulturdolmetscher für uns“ sagt Katja Cech. Abdullah übersetzt bei Elternabenden, ist bei Elterngesprächen dabei, häufig auch im Unterricht. „Durch die Flucht waren manche Kinder vier oder fünf Jahre gar nicht in der Schule, es gibt so viel nachzuholen“, sagt Alfandi. Mathewissen fehlt, auch Physik. Da versucht er zusätzlich, durch leicht verständliche Videos niedrigschwellig Wissen zu vermitteln. Und er erklärt den Familien der Geflüchteten die deutsche Kultur – und seinen Kolleginnen und Kollegen die Kultur der Geflüchteten. Zum Beispiel die Sache mit dem Messer, das ein geflüchteter Junge in die Schule mitgebracht hatte. Abdullah Alfandi hatte erfahren, dass der Junge das Messer von einem Freund erhalten hatte mit den Worten: „Du bist in einem fremden Land und musst dich verteidigen können.“ Alfandi erklärte dem Schüler und seiner Familie, dass Messer in Deutschland in der Schule absolut nicht erlaubt sind – und dass sich in Deutschland niemand mit Messern verteidigen muss, schon gar nicht in einer Schule. Das konnte die Familie akzeptieren.

Je jünger die Kinder sind, die mit ihren Familien nach Deutschland kommen, desto leichter tun sie sich mit der Integration, ist die Erfahrung von Katja Cech und ihren Kolleginnen und Kollegen. Integration kann aber auch bei den älteren Jugendlichen gelingen. DaZ-Lehrerin Kathrin Wasmer erzählt von zwei geflüchteten Mädchen, die nach eineinhalb Jahren im Montessori-Schulhaus auf eine andere Schule in eine VAB-Klasse wechseln und ein Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) machen konnten. Nesrin* hat letztes Schuljahr ihren Hauptschulabschluss geschafft und hat jetzt eine Ausbildung beim Kieferorthopäden begonnen. Tugba* wird den Hauptschulabschluss voraussichtlich dieses Schuljahr machen. „Ich sage den Schülern immer wieder, wie wichtig gute Bildung ist. Das ist eine großartige Chance, nutzt sie!“ meint auch Abdullah Alfandi.

Inzwischen ist der Schultag fast vorbei, und Kathrin Wasmer sammelt in der Schulküche ihre DaZ-Schülerinnen und Schüler ein. Bepackt mit Kuchen und Torten laufen sie zum von einer ökumenischen Initiative betriebenen „Café für alle“ im nahe gelegenen Vauban-Viertel, Freiburgs neustem und alternativstem Stadtteil. Die kleine Gruppe kommt nur langsam voran, Leyla* will eigentlich lieber mit ihren Freundinnen chatten – was ihr von Frau Wasmer verboten wird – Ramin* versucht, Laith zu überreden, seinen Kuchen zu tragen. Doch der hat genug damit zu tun, seine Kokoskugeln heil ins Café balanciert zu bekommen. Im „Café für alle“ warten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereits auf die Schülergruppe, auch Abdullah Alfandi ist gekommen. Dann bauen sie zusammen das Kuchenbuffet auf und sind auf einmal ganz still und verlegen. Und stolz, wenn ihre Backwerke gelobt werden. Laiths Kokoskugeln sind übrigens ganz schnell weg.

Später legt jemand Orientpop auf, und alle tanzen. Schülerinnen und Schüler, die Gäste, sogar vom Markt nebenan kommen Leute. So sollte sie aussehen, die Integration. Zusammen essen. Zusammen feiern. Und zusammen lernen. Von- und miteinander.

> „Ich sage den Schülern immer wieder, wie wichtig gute Bildung ist. Das ist eine großartige Chance, nutzt sie!“

**Zum Schutz der Geflüchteten sind die Namen geändert.*

Herausforderung Integration

Kinder und Jugendliche, die als Geflüchtete aus Kriegs- und Krisengebieten nach Deutschland kommen, prägen und verändern auch an vielen evangelischen Schulen den Lernalltag. Deutsch als Fremdsprache, das Erreichen von Lernzielen und die verbindlichen Eingliederungen in soziale Umfelder sind tägliche Herausforderungen an Bildungseinrichtungen. Mit der neuen Förderlinie „Integration im Schulalltag gestalten" förderte die Evangelische Schulstiftung in der EKD zum zweiten Mal evangelische Schulen, die sich der Integration stellen.

von Uwe Baumann

Weltweit sind nach Schätzungen der UNO 65 Millionen Menschen auf der Flucht, wenngleich die Zahl der Asylsuchenden in Deutschland gegenüber 2015 und 2016 mittlerweile stark abgenommen hat. Sagt die Statistik. Und täuscht darüber hinweg, dass in unserem Land neben zahlreichen Erwachsenen immer noch viele Kinder und Jugendliche – darunter etwa 100.000 unbegleitete Minderjährige, oft mit traumatischen Erlebnissen im Gepäck – auf Hilfe angewiesen sind. Kinder und Jugendliche, die nicht in gewohnter Weise in Klassenverbände und soziale Gruppen eingebunden werden können. Die Lehrerinnen und Lehrer, die während des Kasseler Netzwerktreffens den Austausch zu theoretischen und praktikablen Integrationskonzepten suchten, sind in sechs evangelischen Schulen und einer evangelischen Berufsfachschule mit der Begleitung Geflüchteter betraut.

Sie haben, da sind sich alle Pädagoginnen und Pädagogen einig, zunächst mit der schieren Rasanz der Ereignisse gekämpft. Innerhalb weniger Wochen entwickelte sich ein starker Zustrom von Schutzsuchenden; 2015 waren es in Deutschland über 890.000, ein Jahr später noch einmal weit über 500.000 Geflüchtete. Bei Minderjährigen, vor allem in der Gruppe der unbegleiteten Minderjährigen, traten vermehrt Trauma-Folgestörungen, Ängste, Depressionen, Suizidneigung und psychosomatische Beschwerden auf.

Was kann getan werden, um geflüchtete Kinder und Jugendliche in Gruppen einzubinden?

Der Handlungsdruck war hoch, eine vergleichbare Bedarfslage weitgehend unbekannt, Kompetenzen und Praxiserfahrungen rar. Darüber hinaus mussten Strukturen aufgebaut, Fachkräfte qualifiziert und ehrenamtlich Helfende gefunden werden. Generell mussten dringend inhaltliche Konzepte her, auf die zum Beispiel die Roland Berger Stiftung schon zurückgreifen konnte. Andrea Martin, Vorstandsmitglied und Geschäftsführerin der Stiftung in München, verwies während der Veranstaltung auf die praktischen Erkenntnisse ihrer Organisation im Umgang mit geflüchteten jungen Menschen. „Es ist nicht unty-

pisch, wenn sich Jugendliche aufgrund ihrer Fluchterfahrungen nicht sofort öffnen oder gerade am Anfang häufiger ihre begleitende Einrichtung wechseln." In der Tat war das für die pädagogische Arbeit aller Pädagoginnen und Pädagogen ein großes Problem – Unberechenbarkeit in der Begleitung von Minderjährigen aus einem anderen Kulturkreis.

Die evangelischen Schulen entwickelten mit hoher Geschwindigkeit niedrigschwellige Zugänge zu Bildungsangeboten. Besonders in den Bereichen Deutsch, sozial- und interkultureller Kompetenz wurde Unterstützung organisiert. Beinahe alle Einrichtungen praktizierten die Methode der aufsuchenden Sozialarbeit, kombiniert mit möglichst regelmäßigen Unterrichtseinheiten. Im Vordergrund standen auch Kooperationen mit Gemeinschaftsunterkünften und Wohnprojekten der Jugendhilfe. Lehrerinnen und Lehrer waren aufgefordert, stärker sozialräumlich zu denken und sich mit öffentlichen Strukturen zu vernetzen. Lange Zeit zum (Nach)Denken blieb nicht, denn jede Verzögerung in den zum Teil fragilen Migrationsabläufen – darüber haben die Medien täglich berichtet – sorgte für eine Mixtur aus Verunsicherung, Frustration und diffusen Ärgernissen.

Die Frage: „Was kann getan werden, um geflüchtete Kinder und Jugendliche in bestehende soziale Gruppen einzubinden?", schien während des Kasseler Werkstatt-Treffens der entscheidende Punkt zu sein. Die Suche nach der entscheidenden Schnittstelle zwischen Gruppen aus Geflüchteten und neuen – deutschen – Freundeskreisen beschäftigte neben Behörden und Verbänden eben auch beinahe jede Schule. In die gleiche Richtung zielte die Frage: „Wie kommt Verbindlichkeit im Leben der Geflüchteten zustande?" Immerhin scheint bis heute der Sport ein stark verbindendes Element an Bildungseinrichtungen zu sein, den auch Geflüchtete schnell akzeptieren. Zu dieser Erkenntnis kamen die Lehrerinnen und Lehrer der Evangelischen Schule Michelbach. Die – natürlich – fehlenden Sprachkenntnisse waren ein großes Problem für den Integrationsprozess. Aber auch Lebens- und Essgewohnheiten oder das Bestreben der unbegleiteten Geflüchteten, unter sich zu bleiben. Überhaupt sei die Bereitschaft der Kinder und Jugendlichen, aufeinander zuzugehen, auch auf deutscher Seite bisher zu wenig ausgeprägt. Diese Erfahrungen deckten sich mit denen der Pädagoginnen und Pädagogen aus Leipzig, Freiburg, Nordhorn, Burscheid und Bamberg. Professor Martin Tamcke von der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität in Göttingen verwies auf künftige gesamtgesellschaftliche Anforderungen: „Wir müssen so etwas wie Transkulturalität erwecken und entdecken." Dies heißt, dass nicht nur Lehrerinnen und Lehrer einen noch beherzteren Blick in die Welt wagen müssen. Tamcke, der in vielfältigen Funktionen unterwegs ist, erläutert den Teilnehmenden, dass man zu oft von eigenen Maßstäben, Haltungen und Erwartungen bei der Inte-

Lehrerinnen und Lehrer müssen einen noch beherzteren Blick in die Welt wagen

gration von Geflüchteten ausgeht. Die Enttäuschung ist dann groß, wenn deren Bereitschaft zur Integration, zum „Mitmachen“ oder auch nur die Dankbarkeit für „die viele Hilfe“ nicht ausfällt wie erhofft. Dem Vortragenden ist wichtig, dass generell mehr Interesse an fremden Kulturen, Lebensweisen und Religionen bestehen muss, denn nur so „können wir einander vorbehaltlos begegnen.“

Das zweitägige Kasseler Treffen war ein wichtiger Zwischenschritt des zweijährigen Förderprogramms zur Stärkung und zum Austausch mit globaler Perspektive: Migration als Bestandteil gesellschaftlicher Entwicklungen. Gestützt durch Fach- und Impulsvorträge brachten die Teilnehmenden auch ihre individuell entwickelten Konzepte ein und diskutierten miteinander, vor allem mit einem Blick in die schulpädagogi-

sche Zukunft, in der zunehmende Migration zum Alltag gehören wird.

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD suchte im Rahmen ihrer Sonderförderung „Integration im Schulalltag gestalten“ evangelische Schulen, die Integration von Geflüchteten im Schulalltag modellhaft praktizieren. Die Förderung der Schulen basiert auch auf Zusammenarbeit und fachlichem Austausch der evangelischen Schulen untereinander. Der Förderzeitraum begann im September 2017 und endet im Februar 2019. Die Stiftung fördert in Abhängigkeit von der Konzeption und der Bedarfslage Großprojekte bis zu 160.000 Euro.

„Hier geht es um den ganzen Menschen“

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Vorsitzender des Rates der EKD und Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, über Glaubensvermittlung im religionsfernen Umfeld, Schulgottesdienste und die besondere Atmosphäre an evangelischen Schulen

› Herr Ratsvorsitzender, wie unterscheiden sich aus Ihrer Sicht evangelische Schulen von staatlichen?

Evangelische Schulen haben ein ganz bestimmtes Profil. Zu diesem Profil gehört, dass die Persönlichkeit eines jeden Schülers, einer jeden Schülerin, im Zentrum steht. Hier hat nicht nur die Bildung im Kopf, sondern auch die Bildung im Herzen eine zentrale Bedeutung. Die Leitfrage, an der sich die Arbeit an evangelischen Schulen orientiert, ist: Wie können junge Menschen zu einer reifen Persönlichkeit heranwachsen, die nicht nur viel weiß, sondern auch eine Grundorientierung für ihr Leben hat? Und zwar sowohl für sich selbst als auch mit Ausstrahlungskraft für die Gemeinschaft.

› Wenn Sie in den letzten Jahren evangelische Schulen besucht haben – was war Ihr Eindruck?

Ich habe immer gespürt, dass dort eine andere Atmosphäre ist, dass es hier um den ganzen Menschen geht, nicht nur um Wissensvermittlung. Das ist kein exklusives Merkmal von evangelischen Schulen, aber ich meine, dass man das dort besonders gut sehen kann. Sicher ist auch das ein Grund dafür, dass die Bewerbungsliste in evangelischen Schulen länger ist als die Zahl der Plätze.

› Gibt es eigentlich einen im Evangelium verankerten Bildungsauftrag?

Im 1. Buch Mose heißt es, dass der Mensch geschaffen ist zum Bilde Gottes. Diese Aussage kennen viele Menschen. Doch wenn man sie genauer analysiert, hat sie gravierende Konsequenzen für die Frage, wie wir miteinander umgehen. Wenn der Mensch wirklich ein Bild Gottes ist, heißt das, dass der Mensch die Gaben, die er hat, entwickeln und größtmöglich fördern muss. Deswegen ist die Förderung der Talente und Gaben eines Menschen aus meiner Sicht der Ausdruck des christlichen Auftrags. Soziale Gerechtigkeit, auch in der Bildung, ist für mich ebenfalls eine Konsequenz dieser großen Aussage über den Menschen – dass er geschaffen ist zum Ebenbilde Gottes. Evangelische Schulen können junge Menschen befähigen, sich dafür in der Gesellschaft, aber auch in ihrem persönlichen Umfeld einzusetzen.

> „Dass Menschen es aushalten können, wenn andere anders sind, ist etwas ganz Zentrales.“

› Zu einem der Schwerpunktprogramme der Evangelischen Schulstiftung in der EKD gehört das Förderprogramm Integration. Sehen Sie weitere wichtige Themen, derer sich unsere Schulstiftung annehmen sollte?

Dass Menschen es aushalten können, wenn andere anders sind, ist etwas ganz Zentrales, das gerade in evangelischen Schulen deutlich werden sollte.

Ein weiteres Thema ist Geschlechtergerechtigkeit. Wie steht es mit Gleichberechtigung, Respekt und Achtung voreinander – zwischen den Geschlechtern, aber auch ganz grundsätzlich. Das ist ein Thema, bei dem ich besonders bei evangelischen Schulen viel erwarte.

› Auch das Thema Umweltschutz bewegt Kinder und Jugendliche sehr …

Dass wir als Christinnen und Christen die Welt als Schöpfung Gottes sehen, hat natürlich Konsequenzen für unser Verhältnis zur außermenschlichen Natur – die ihre eigene Würde hat, weil sie von Gott geschaffen wurde. Darum gehen wir mit Achtung und Respekt mit der Natur um.

Das kann man Kindern und Jugendlichen gut vermitteln und über biblische Texte in die Herzen bringen. Etwa mit Psalm 139,14 „Ich danke dir, Gott, dass ich wunderbar gemacht bin.“ Das heißt, dass ich auch mich selbst als Schöpfung Gottes sehen kann, als gute Schöpfung Gottes und meine eigene Selbstachtung, meinen Selbstwert dadurch begründen kann, dass ich sage, Gott hat mich geschaffen, hat mich aus Liebe geschaffen, es ist gut, dass ich da bin.

> „Vielleicht schicken gerade nichtkirchliche Eltern ihr Kind auf eine evangelische Schule, damit ihr Kind eine bestimmte Grundorientierung bekommt.“

› Wie vermitteln wir den 60 Prozent kirchenfernen Schülern in Ostdeutschland christliche Wertevorstellungen? In Ostdeutschland haben wir die meisten Neugründungen evangelischer Schulen.

Vielleicht schicken gerade nichtkirchliche Eltern ihr Kind auf eine evangelische Schule, damit ihr Kind eine bestimmte Grundorientierung bekommt. Auch, wenn nicht alle Christinnen und Christen oder Mitglieder der Kirche sind, sollten inspirierende biblische Texte im Schulalltag eine Rolle spielen. Man kann es in Gottes Hand legen, was das dann in den jungen Menschen bewirkt.

› Sie haben selbst betont, dass Sie sich mehr Beteiligung von Jugendlichen an Gottesdiensten wünschen würden. Welche Rolle könnten hierbei evangelische Schulen spielen?

Was Gottesdienste angeht, haben evangelische Schulen ein ganz besonderes Know-How, denn der Gottesdienst gehört dort ganz zum Schulalltag. Schulleitungen fördern ihn ausdrücklich. Gottesdienst ist hier nicht irgendeine lästige Pflicht, sondern etwas, das von allen getragen wird.

› Bräuchten wir mehr evangelische Schulneugründungen?

Aus meiner Sicht wäre das wünschenswert, aber es ist natürlich immer eine finanzielle Frage – und eine Frage von Menschen, die die Initiative ergreifen.

Aber dass die Bildung junger Menschen eine große Rolle spielt und wir gerade im Bereich der Schule einen Akzent setzen sollten, ist für mich klar, denn in den Familien wird immer weniger Glaubenswissen und biblisches Wissen weitergegeben. Deswegen ist es so wichtig, dass wir die Möglichkeit des Staat-Kirche-Verhältnisses in Deutschland nutzen, das uns die Möglichkeit gibt, Träger von Kindergärten und von Schulen zu sein, und Religionsunterricht an öffentlichen Schulen zu erteilen. Alle diese Möglichkeiten tragen dazu bei, christliches Glaubenswissen weiterzugeben.

Interview: Christiane Bertelsmann

Zur Person:

Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm wurde 1960 in Memmingen geboren und studierte Theologie, Rechtswissenschaften, Geschichte und Politikwissenschaften. Seit 2011 ist er Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, seit 2014 Vorsitzender des Rates der EKD.

„Demokratie ist nichts für Feiglinge“

Beim Fachtag „Schule.Reformation.Demokratie.“ in Berlin übten sich Teilnehmende aus ganz Deutschland in Demokratieverständnis. Die Schulstiftung fördert besondere demokratische Programme von vier ausgewählten Schulen.

von Christiane Bertelsmann

Wie Demokratie funktioniert und wie mühsam demokratische Prozesse sein können – das merkten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops „Der Populismus, die Demokratie und ich“ ganz schnell. „Wieso bestimmen eigentlich Sie, wer sich wohin setzen soll?“ fragte ein Schüler einen Schulleiter, als es darum ging, sich in neuen Kleingruppen für eine Aufgabe zu platzieren. Der Rektor fühlte sich durch die Schülerfrage ertappt. „Wir diskutieren noch über die Gruppenzusammensetzung“, sagte er einlenkend. Es klang ein wenig kleinlaut.

Workshopleiter Nora Nübel und Torsten Schörner freuten sich insgeheim über den kleinen basisdemokratischen Prozess. Als Studienleiter für Demokratiebildung in den Regionalzentren für demokratische Kultur der Evangelischen Akademie der Nordkirche sensibilisieren sie unterschiedliche Gruppen in ihrem Demokratieverständnis – mit Demokratiespielen, Fragerunden und Kleingruppenarbeit. Am 19. Januar 2018 waren sie beim von der Evangelischen Schulstiftung der EKD initiierten Fachtag „Schule.Reformation.Demokratie.“ als Workshopleiter in die Bundesakademie für Kirche und Diakonie eingeladen worden.

Organisiert hatten den Fachtag Studierende der Evangelischen Hochschule Berlin. Mehr als 60 Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und pädagogische Mitarbeitende hätten eigentlich aus ganz Deutschland nach Berlin anreisen wollen. Doch das Orkantief Friederike, das bereits am Vorabend über Europa fegte, legte die Bahnstrecken lahm, so dass nur vierzig Teilnehmende kommen konnten. „Die, die da sind, sind die Richtigen“, sagte Stiftungsvorstandmitglied Wolfgang von Rechenberg. Im Rahmen des Fachtags prämierte er vier Evangelische Schulen, die am von der Evangelischen Schulstiftung in der EKD geförderten Programm „Schule.Reformation.Demokratie.“ teilgenommen hatten. In seiner Laudatio verdeutlichte er: „Demokratie ist nichts für Feiglinge. In demokratischen Prozessen muss man auch Widersprüche aushalten können“. Weshalb sich die Schulstiftung besonders für die Förderung von Demokratiekompetenz einsetzt, begründete von Rechenberg damit, dass religiöse Bildung nicht unabhängig von individuellen Prozessen erfolge. Demokratie sei die entprivatisierte Version der Reich-Gottes-Botschaft.

20 Schulen hatten sich für das Förderprogramm der Evangelischen Schulstiftung in der EKD beworben, die Auswahl sei schwergefallen, denn jede habe einen ganz speziellen Demokratie-Kick gehabt, so von Rechenberg.

Bei der Evangelischen Grundschule Radebeul, einer der vier prämierten Schulen, habe die Jury vor allem das spielerische Element und die Leichtigkeit überzeugt, mit der das Programm umgesetzt worden sei, so von Rechenberg: „Eine pfiffige Idee mit kindgerechtem Blickwinkel“, lobte er – ihm hatte das in der Projektvorstellung skizzierte Projekt der kinderspielstadteigenen Schokoladenmanufaktur besonders angetan. Zwei Mitarbeitende aus dem Hort der Evangelischen Grundschule Radebeul präsentierten eindrucksvoll ihre „Kinderspielstadt Klein Radebeul“. Vertreterinnen und Vertretern der restlichen drei für ihre Demokratieprogramme ausgezeichneten Schulen hatte der Sturm die Anreise verwehrt.

> „Demokratie ist die entprivatisierte Version der Reich-Gottes-Botschaft.“

Von den vier Workshops, die die Studierenden gemeinsam mit den Referentinnen und Referenten ausgearbeitet hatten, fanden immerhin zwei statt – neben dem Workshop zum Demokratieverständnis eine sehr lebendige Einheit mit dem Schauspieler Felix Powroslo. Der Präsenzcoach schulte die Teilnehmenden durch Rollenspielen auch darin, sich in der Öffentlichkeit so zu präsentieren, dass man Gehör findet – gerade in demokratischen Prozessen essentiell.

Demokratie – ein Lernprozess. „Weder Schule noch Hochschule sind von sich aus demokratische Institutionen“, sagte Professor Dr. Matthias Hahn von der Evangelischen Hochschule Berlin, „Demokratie fällt nicht von Himmel, das muss man lernen.“ Nach diesem Fachtag waren die Teilnehmenden in jedem Fall einen großen Lernschritt weitergekommen.

Sichtbar
evangelisch
Platz 1

Wenn Schulhöfe zum Paradies werden

„Paradiesische Höfe und Gärten“: Bei der Prämierungsfeier „Sichtbar evangelisch“ im Kirchenamt der EKD zeichnete die Schulstiftung besonders gelungen gestaltete Schulhöfe und -gärten aus.

von Christiane Bertelsmann

Rückzugsoasen, Pausenräume und Lernorte im Schulalltag: Dass Schulgärten auch Raum für Spiritualität bieten können, verdeutlichte die Feier anlässlich der Auszeichnung „Sichtbar evangelisch“ am 7. Februar 2018. Vertreterinnen und Vertreter der Evangelischen Schulstiftung und Fachexperten waren in das Kirchenamt der EKD in Hannover gekommen, um vier evangelischen Schulen den Preis zu verleihen. „Mit dem Wort Paradies, mit den Bildern, die es im Kopf erzeugt, mit den Gefühlen, von denen diese Bilder begleitet werden, verbindet sich nur Schönes“, sagte Stiftungsratsvorsitzender Sönke Krützfeld in seinem Festvortrag, „Diese Bilder enthalten eine Ahnung davon, woher wir kommen und wofür wir eigentlich geschaffen sind.“ Weshalb Höfe und Gärten Ausdruck evangelischen Profils sein können, erklärte Krützfeld so: „Sie sind Orte der Besinnung und der Kraft. In ihrer Umgebung kann man zur Ruhe kommen mit Blick auf die Schönheit dieser Welt, die Gott eigentlich für uns vorgesehen hat.“

Im Jahr 2017 hatte die Evangelische Schulstiftung in der EKD evangelische Schulen, deren Außengelände durch eine besondere Nutzung oder Gestaltung das evangelische Profil zum Ausdruck bringen, dazu aufgefordert, sich am Wettbewerb zu beteiligen. 34 evangelische Schulen aus ganz Deutschland hatten sich um die Auszeichnung „Sichtbar evangelisch“ beworben.

Schulhöfe als Orte der Besinnung und Kraft

Besonders beeindruckt zeigte sich die Jury von dem Projekt des Schulzentrums Janusz Korczak im thüringischen Höngeda. Im dortigen Bibel-Klang-Kunst-Garten können Schülerinnen und Schüler mit und ohne körperliche Beeinträchtigung biblische Pflanzen selbst anbauen und mit den entsprechenden biblischen Geschichten und künstlerisch-musikalischen Aspekten verknüpfen. Bereits im Entstehen sind außerdem eine Sommerküche mit Agapemahl und eine „Wunderkammer Natur“ mit einem Forscherhaus. Die Schule gewann den ersten Platz. Den zweiten Platz teilten sich die Evangelische Grundschule im Rochlitzer Land, Seelitz (Sachsen) und das Laubach-Kolleg Hessen. Der Schulgarten der Schule für Pflegeberufe des Diakonie-Klinikums Schwäbisch Hall gGmbH kam auf den dritten Platz.

„Ihre Gärten und Höfe sind tatsächlich sichtbarer Ausdruck eines gelungenen evangelischen Profils“, lobte Laudator Krützfeld bei der Preisverleihung, „Herzlichen Glückwunsch und Ihnen weiterhin viel Freude an und in Ihren paradiesischen Höfen und Gärten!“

Schule im Aufbau

Neu am Start: Das Programm „Schule im Aufbau“

Erfolgreicher Auftakt eines neuen Begegnungs- und Vernetzungsformates der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

von Annerose Fromke

Was für ein schönes Kompliment: „Ich fand mich wieder bestätigt, dass mein Berufswechsel an eine evangelische Schule genau richtig war“, meinte eine Teilnehmerin des ersten Netzwerktreffens „Schule im Aufbau“ am 22. und 23. Juni 2018 in Berlin. Innerhalb von 24 Jahren förderte die Evangelische Schulstiftung in der EKD mehr als 160 Neugründungen. Doch das Format der Begegnung und Vernetzung ist neu. Dreißig Teilnehmende in unterschiedlichen Funktionen – Träger, Schulleiter, Pädagoginnen und Pädagogen oder Eltern – folgten der Einladung der Schulstiftung. Die Anzahl der Fragen, Impulse und Eindrücke ließ sich kaum überblicken. Im Zentrum der zwei Tage stand vor allem das Thema Inklusion. Neben einem reichhaltigen Austausch untereinander präsentierten der Greifswalder Schulleiter Benjamin Skladny und seine Kollegin Maike Drewes Erfahrungsschätze aus ihren Schulpreisschulen. Ines Huhle von der Universität Rostock führte in den Index der Inklusion ein, und Thomas Oertel von der Deutschen Schulpreisakademie vergegenwärtigte die Standards einer guten Schule.

Obgleich die Gruppe sehr heterogen war, nahmen alle Teilnehmenden zahlreiche Anregungen in den eigenen Aufbauprozess mit. „Wir evaluieren alle unsere Veranstaltungen“, betonte Friedericke Goedicke, Projektleiterin für Integration und Inklusion der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, „doch das Ergebnis dieser Veranstaltung ist nicht mehr zu toppen.“ Es lohnt sich auf jeden Fall, hier weiterzumachen. Evangelische Schule bleibt und ist ein Erfolgskonzept.

Netzwerke knüpfen, Präsenz zeigen

Mit dem Evangelischen Forum stellen Schulstiftung und Partner erstmals ein eigenes Format auf dem Deutschen Schulleiterkongress in Düsseldorf vor.

von Thomas Martens

Premiere für die Evangelische Schulstiftung in der EKD auf dem Deutschen Schulleiterkongress (DSLK): Nach zwei Jahren Vorbereitungszeit präsentierte sich das von der Evangelischen Schulstiftung organisierte Evangelische Forum erstmals auf dem DSLK. Der Deutsche Schulleiterkongress ist die größte Fachveranstaltung für Schulleitungen im gesamten deutschsprachigen Raum und steht unter der Schirmherrschaft der Deutschen Kultusministerkonferenz. Mehr als 3.000 Schulleiterinnen und Schulleiter besuchten 2018 die Veranstaltung in Düsseldorf.

Wenngleich die Schulstiftung den Weg für die Teilnahme am DSLK geebnet hat, so haben auch die Bildungsabteilung der EKD, der Arbeitskreis Evangelische Schule in Deutschland sowie die Wissenschaftliche Arbeitsstelle Evangelische Schule das Format befürwortet.

Mit der Ausschreibung „Bildung teilen" förderte die Evangelische Schulstiftung in der EKD die Teilnahme von mehr als 50 Schulleiterinnen und Schulleitern evangelischer Schulen. „Wir legen großen Wert auf hochqualitative Weiterbildungen unserer Schulleiterinnen und Schulleiter", sagte Dr. Annerose Fromke, pädagogische Geschäftsführerin der Schulstiftung, „Der DSLK bietet ideale Möglichkeiten, um Netzwerke zu knüpfen und die neusten pädagogischen Entwicklungen mitzunehmen". Außerdem sende die Teilnahme evangelischer Schulen ein deutliches Signal. Dr. Fromke: „Damit zeigen wir: Wir nehmen als Kirche unsere Verantwortung für die Bildung sehr ernst."

Besucht wurde das Evangelische Forum von mehr als 70 Menschen in Leitungsfunktion aus evangelischen Schulen in ganz Deutschland. Als Vortragende mit sehr unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen waren Bischof Ralf Meister von der Landeskirche Hannovers und Dr. Karin Krobath von den Identitätern aus Wien gekommen.

Ralf Meister hinterfragte in seinem Vortrag kritisch: „Was macht evangelische Schulen zu etwas Besonderem?" Karin Krobath pochte als Praktikerin auf die Schärfung des Leitbildes evangelischer Schulen. Dazu bedarf es Regeln, damit das Leitbild kurz und prägnant wird. Generell gelte: Was wir nicht sofort erfassen, lesen wir nicht. Leitbilder müssten „geluthert" werden und ihre Inhalte müssen die „Sustainable Development Goals" der UNO berücksichtigen, betonte die Referentin.

Evangelische Schulen sollten dringend darauf antworten.

Wissenschafts-förderung durch die Evangelische Schulstiftung

von Annerose Fromke

Ein Forschungsprojekt untersucht die Teilnahme konfessionsloser Schülerinnen und Schüler und Eltern am evangelischen Schulalltag

Die Evangelische Schulstiftung in der EKD fördert bereits seit vier Jahren regelmäßig wissenschaftliche Forschungsprojekte. Im Jahr 2017 unterstütze sie die Dissertation von Eva Finkenstein an der Forschungsstelle Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Nur 23 Prozent der Ostdeutschen sind Mitglied einer Kirche, während sich etwa 50 Prozent als Atheisten beschreiben. Dennoch sind in der Region seit der Wiedervereinigung zahlreiche evangelische Schulen entstanden. Es stellt sich die Frage, wie die Schulen im konfessionslosen Kontext ihr christliches Profil realisieren – insbesondere den Anspruch, kirchlich-religiöse Erfahrung zu bieten. Mit diesem Erkenntnisinteresse schließt die Studie zugleich an die Forderung nach empirischen Daten zur evangelischen Schulpraxis an. Während bereits vorliegende Untersuchungen zum evangelischen Profil in Ostdeutschland die Schulkultur als solche in den Blick nehmen, stehen hier Erfahrungen konfessionsloser schulischer Akteurinnen und Akteure im Mittelpunkt.

Die Untersuchung versteht sich als Beitrag zur Profilierung evangelischer Schulen. Entsprechend dem methodischen Zugang geht es um eine differenzierte Bestandsaufnahme der Wirklichkeit. Das kann dem besseren Verständnis der Praxis zwischen konzeptionellen Ansprüchen und schulischer Realität dienen – und damit als empirisch fundierte Basis für die Arbeit von konzeptionell Verantwortlichen und Praktikerinnen und Praktikern.

Film
„Zwischen Kreuz und Graffiti“

Unverstellte Einblicke in das Leben und Lernen evangelischer Schulen: Der Berliner Filmemacher Thomas Kasper hat vier evangelische Schulen in einem eindrucksvollen Dokumentarfilm porträtiert.

von Wolfgang v. Rechenberg

Was ist das Profil einer Schule in evangelischer Trägerschaft? Wie kann die Überzeugung vom Menschen als Ebenbild Gottes im unspektakulären Schulalltag vorgezeigt werden? Wie prägt die protestantische Schulkultur das pädagogische Handeln und macht die Gleichwürdigkeit aller Menschen in der Schule erlebbar? „Zwischen Kreuz und Graffiti“ ist ein Film, der authentische Einblicke in das Lernen und Leben gewährt: einfühlsame Momente, leise Töne, nachdenkliche Lehrpersonen. Kinder und Jugendliche, die in der Schule ihr zweites Zuhause haben. Kann hier wirklich jede und jeder lernen, auch unabhängig davon, ob man aus einem christlichen, muslimischen oder konfessionell ungebundenen Elternhaus kommt? Entstanden ist ein Film, der Horizonte öffnet und kein abschließendes Urteil fällt. Stattdessen provoziert er weiterführende Fragen und lädt zum Besuch der gezeigten Schulwirklichkeiten in Schulen von vier evangelischen Schulträgern ein.

Der Film „Zwischen Kreuz und Graffiti“ von Thomas Kasper zeigt exemplarisch Facetten eines spezifisch protestantischen Profils evangelischer Schulen. Der 17 Minuten lange Film kann über die Geschäftsstelle der Evangelischen Schulstiftung in der EKD bezogen werden.

Mit Eltern Religion entdecken

Werkstatt Phase 2

aus der Perspektive einer Studierenden

von Juliane Kiel

Warum kümmern sich evangelische Schulen eigentlich um das Thema Eltern und Religion? Sind sie nicht in erster Linie für die Kinder und Jugendlichen da, die bei ihnen zur Schule gehen? Wie geht das zusammen – vor allem personell und in Anbetracht von immer weniger Zeit und zunehmenden Aufgaben? Fragen wie diese stellte ich mir auf dem Weg in die Tagungsstätte der EKD in Berlin. Ich hatte mich Ende 2017 auf eine Ausschreibung gemeldet, in der die Evangelische Schulstiftung in der EKD interessierte Studierende einlud, an der Werkstatt teilzunehmen, um kritisch mitzudenken, aber auch, um evangelische Schulen als mögliche zukünftige Arbeitgeber kennenzulernen. Besonders Letzteres hatte mich angesprochen.

In einer ersten Runde lernten wir die Teilnehmenden aus den fünf Schulen kennen: Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer, Schulleitung, Erzieherinnen und eine Schulpsychologin waren dabei. Das Projekt befindet sich derzeit in der zweiten Phase. Nach einem ersten Treffen vor einem Jahr, bei dem sich die Schulen individuell Gedanken über die Einbeziehung der Eltern in das evangelische Profil und den christlich geprägten Schulalltag machten und diese Ideen umzusetzen versuchten, wurde dieser Prozess evaluiert. Die teilnehmenden Schulen hatten die Chance, die Ideen und deren Umsetzung vorzustellen – etwa diese: ein Elternabend mit geistlichem Impuls am Heidehof-Gymnasium in Stuttgart, regelmäßige Taizé-Gottesdienste in der Cottbuser Hauptkirche, das Einbeziehen von Eltern in den Buß- und Bettagsgottesdienst des Gymnasiums in Neuruppin als Segensfeier für Konfessionslose, die Möglichkeit, dass Eltern Fürbitten für die Abiturandachten am Gymnasium in Steinatal beitragen oder das allmorgendliche Adventssingen mit den Eltern an der Christophorus-Grundschule in Rostock – eine beeindruckende Vielfalt an Initiativen.

Während des ersten Jahres besuchten sich einige Schulen gegenseitig. Die gewonnenen Erfahrungen aus der ersten Phase des Evaluationsprozesses boten die Grundlage, um die eigenen Ideen sowie den bisherigen Prozess zu reflektieren und ihn für das folgende Jahr anzupassen.

Dieses Überdenken und Aushandeln verdeutlichte, dass ein engagiertes Schulentwicklungsteam durchaus etwas erreichen kann – trotz hoher Arbeitsbelastung.

So lobte das Evaluationsteam beispielsweise die gut strukturierte und inhaltlich vielseitige Website des Stuttgarter Heidehof-Gymnasiums. Die Internetpräsenz sei eine gute Möglichkeit, um gerade berufstätige Eltern aktiv im Sinne einer Partnerschaft in die schulische Erziehung einzubinden, hieß es. Das Team der Stuttgarter Schule selbst schätzte das christlich-evangelische Profil des Gymnasiums nicht nur als stärkend für die Schülerinnen und Schüler ein, sondern auch für deren Eltern und Familien. Die Gymnasien in Cottbus und Neuruppin dagegen verwiesen mehrfach auf ihren Standort in stark säkularisierten Gegenden, weshalb die religiöse Erziehung und Bildung ihrer Schülerinnen und Schüler auch auf eine Weitergabe an die Elternhäuser und Familien abzielen soll. Durch Beispiele wie diese wurde klar, weswegen diese Schulen die Elternarbeit in Bezug auf Religion als so wichtig erachten.

> Die Vielfalt an Ideen und Möglichkeiten, Eltern einzubeziehen – ob zweitweise oder auf Dauer – ist sehr beeindruckend.

Wir dürfen gespannt sein, wie Ideen und Prozesse in der zweiten Phase bis zu einem dritten Treffen im Februar 2019 vorangebracht und vielleicht sogar umgesetzt werden können – an Motivation, Engagement und inhaltlichen Vorstellungen mangelt es nicht.

Gemeinsam in die Inklusion

Auftaktseminar in Nordhausen mit sechs ausgewählten Schulen

von Thomas Martens

Der erste Funke ist übergesprungen.

Pädagoginnen und Pädagogen aus sechs evangelischen Schulen aus allen Teilen Deutschlands trafen sich am 16. und 17. März 2018 in Nordhausen zum Beginn eines zweijährigen Prozesses, der sie „gemeinsam in die Inklusion" führen wird, so der Titel der Veranstaltung. Die sechs ausgewählten Schulen werden während ihrer Reise in die Inklusion von der Initiative Neues Lernen e.V. (INL) begleitet.

Neugier und Lust auf Veränderung und Verbesserung des Schulalltags prägten den Beginn des zweitägigen Auftaktseminars im verschneiten Thüringen. Der Ort Nordhausen war ausgewählt worden, weil die dortige Evangelische Grundschule Nordhausen bereits seit mehreren Jahren – auch mit Unterstützung der Evangelischen Schulstiftung in der EKD – beispielhaft Inklusion betreibt.

Nach der Begrüßung durch Magnus von Kortzfleisch, Projektleitung der Evangelischen Schulstiftung, und der Einführung von Nils Reubke, Geschäftsführer der INL, gab Anastasia Schönfeld von der INL einen Überblick über die nächsten zwei Jahre: Auftaktworkshops, gemeinsame Netzwerkveranstaltungen und Coachings sollen die Schulen in einen ergebnisorientierten Prozess bringen.

„Wer sich für die Inklusion entscheidet, entscheidet sich nicht nur für ein Programm, sondern immer auch für eine Vision. Inklusion ist vielfarbig, vielstimmig und muss für diejenigen, die handeln und in Verantwortung treten, passen", betonte Dr. Annerose Fromke, pädagogische Geschäftsführerin der Evangelischen Schulstiftung in der EKD, in einer Würdigung der ausgewählten Schulen.

Der Auswahlkommission, die sich aus Mitgliedern der Evangelischen Schulstiftung und der INL zusammensetzte, war es nicht leichtgefallen, aus der Anzahl von 23 Bewerbern sechs Schulen auszuwählen. Denn nicht nur Schulen, die in vorsichtigen ersten Schritten den Weg der Inklusion beschreiten wollten, hatten sich beworben, sondern auch solche, die schon viele Jahre erfolgreich und kompetent unterwegs waren. Dies zeigt, wie lang der Weg ist und wie groß der Unterstützungsbedarf auch im laufenden Prozess.

Die Kommission verständigte sich darauf, kleine Schulen auszuwählen, die einen Erstbedarf an Unterstützung benötigen. Darüber hinaus sollten verschiedene Schularten und Regionen eingebunden werden, um in das evangelische Schulwesen breit hineinzuwirken. Ausgewählt wurden: die Jona Schule aus Stralsund als christliche Gemeinschaftsschule, die Jakob-Ellrod-Schule als älteste gebundene Ganztagsschule Bayerns, das Evangelische Schulzentrum Bad Düben, das erst vor zwei Jahren gegründet wurde, die kleine Ostschule der Stiftung Eben-Ezer aus Lemgo, die CJD-Schule aus Elze in Nordstemmen und die Lebensweltschule aus Zwenkau.

Zu Beginn des Seminars trafen sich die „Lernenden" in der Evangelischen Grundschule Nordhausen. Schülerinnen und Schüler gestalteten die morgendliche Andacht und führten mit Stolz durch ihre Schule. Anschließend referierten Lysann Voigt-Huhnstock (Schulleiterin) und Carolin Apel (Sonderpädagogin und Inklusionsberaterin) über die inklusive Schulentwicklung der Schule.

Später stelle Anke Grafe, Förderschullehrerin und Fachseminarleiterin am Studienseminar Lüneburg, den „Inklusionsindex für Schulen" vor, der von den Briten Tony Booth und Mel Ainscow entwickelt wurde. Zahlreichen Schulen dient er als Grundlage und Leitfaden der Inklusionsentwicklung. In Form eines offenen Raumes wurden die Thesen mit Lebendigkeit und Intensität aufgenommen. Der erste Funke für die eigene Inklusionsentwicklung war übergesprungen.

„Wer sich für die Inklusion entscheidet, entscheidet sich nicht nur für ein Programm, sondern immer auch für eine Vision."

Beim kreativen Einstieg in den Schulentwicklungsprozess kam es zu ersten Berührungspunkten zwischen Coach und Schule. Eifer und Freude prägten die Atmosphäre, es wurde fleißig, auch kontrovers, diskutiert und es gab reichlich Gelegenheit, mit den Coaches in medias res zu gehen.

Nach einer ausführlichen Reflexionsrunde und dem Reisesegen von Superintendent Andreas Schwarze aus Nordhausen endete die Auftaktveranstaltung des Förderprogramms „Gemeinsam in die Inklusion". In den zwei Jahren, die die Schulen zur Verfügung haben, muss nun viel geleistet werden.

„Wir dulden nicht, dass etwas kaputt geht, was gut ist“

Mit vielen Helfern und Unterstützern ist es Schülerschaft, Lehrerkollegium und Eltern gelungen, ihre evangelische Grundschule Lübben zu erhalten. Ein Trägerwechsel bot die Möglichkeit.

von Martin Weinhold

Ein warmer Frühjahrsmorgen in der Spreewaldstadt Lübben. Es ist 7.30 Uhr, gleich fängt in der evangelischen Grundschule der Unterricht an. Die Schülerinnen und Schüler verabschieden sich noch von ihren Eltern, dann strömen sie ins Schulgebäude. Dort bereitet das Küchenteam schon das gemeinsame Frühstück vor. Die Atmosphäre ist so, als würde ein Ausflug bevorstehen – quirlig, lebhaft, fröhlich.

Gegenüber von Klassen- und Essensräumen können die Kinder in den Pausen nach Lust und Laune spielen. Gemütliche, bunte Sofas stehen da und auf dem Teppich findet sich Bauklotzkunst neben Stapeln von Büchern und Brettspielen. Der Altbau ist den jüngeren Schülerinnen und Schülern vorbehalten, ein Neubau beherbergt die älteren Jahrgänge sowie einige Gemeinschaftsräume wie die Bibliothek oder den Musikraum. Es riecht angenehm nach dem sichtbar verbauten Holz, keine Spur vom klassischen Schulgeruch nach Bohnerwachs und Linoleum. Das Dach des Neubaus ist begrünt, auf dem Schulhof blühen die Bäume. Zu Beginn des Schultags singen die Schülerinnen und Schüler in ihren Klassen, nach dem Frühstück gibt es eine kurze Andacht und die Kinder sprechen Gebete.

Die evangelische Grundschule ist beliebt in der Region. Für das Schuljahr 2018/2019 gibt es 42 Anmeldungen für die neue erste Klasse. Aufgenommen werden können davon nur maximal 24 Kinder. Über die Zeit ihres Bestehens seit 2005 hat sich die Schule einen hervorragenden Ruf erarbeitet. Gegen bestehende Vorbehalte in der Stadt: In der Schule würden sie ja nur die Hände falten und keine Lehrinhalte vermitteln. Dann gingen aber 14 von 17 Schülerinnen und Schülern auf ein Gymnasium. Das überzeugte.

Das Dach des Neubaus ist begrünt, auf dem Schulhof blühen die Bäume.

Auf die Neigungen und Interessen der Kinder besonders einzugehen, gehört zum Selbstverständnis der Schule – sich weniger auf vermeintliche Mängel konzentrieren, sondern darauf, was er oder sie am besten kann. Es gibt eine Begabtenförderung und allein 14 verschiedene Arbeitsgemeinschaften am

Nachmittag. Alle Schülerinnen und Schüler lernen mindestens ein Instrument, der Kantor der Paul-Gerhardt-Kirchengemeinde leitet einen der beiden Schulchöre. Von Anfang an verstand man sich auch als Teil der Kirchengemeinde der Lübbener Paul-Gerhardt-Kirche, wo Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler regelmäßig Gottesdienste gestalten.

Glaubensvermittlung als Angebot ist eine Prämisse der evangelischen Grundschule. So werden zum Beispiel für nichtkirchliche Eltern Glaubensabende veranstaltet, bei denen diese ihre Fragen stellen können. Es soll kein Widerspruch entstehen zwischen dem, was zu Hause und was in der Schule vermittelt wird. Glauben und Lehre in Einklang bringen, ist erklärtes Ziel.

Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Kirchengemeindemitglieder konnten das Ende ihrer Schule nicht hinnehmen.

Trotzdem stand die Schule im Jahr 2017 vor dem Aus. Nach den drastischen Kürzungen der Landesmittel für freie Träger in den Jahren 2013 und 2014 wurde es schwer, die einzügige Schule wirtschaftlich zu betreiben. Zudem waren Kreditverbindlichkeiten in beachtlicher Höhe aufgelaufen, zu denen noch die hohen, jährlichen Verluste aus dem laufenden Betrieb der Schule kamen. Den Zahlen nach schien für die Evangelische Schulstiftung in der EKBO eine Schließung unvermeidlich. Damit wäre ein Projekt zu Ende gegangen, hinter dem viel Herzblut, persönliches Engagement und im besten Sinne gelebter Glaube stecken.

Auch die Anfangszeit der Lübbener Grundschule war alles andere als einfach. Im ersten Jahr fehlte selbst ein eigenes Gebäude. Nach dem Unterricht, der in einem einzigen angemieteten Raum stattfand, pilgerte die gesamte Schule zum evangelischen Kindergarten, der sie ab Mittag als Gast aufnahm. Heidrun Liebsch, Mitgründerin und ehemalige Schulleiterin, erinnert sich, wie sie jeden Tag mit den Kindern auf Wanderschaft ging, jeweils mit zwei Körben am Arm die Straße überquerte, in

dem einen Korb die Hausschuhe, im anderen die Trinkbecher. An jedem Wochenende gab es Elterneinsätze zum Ausbau der Schule. Von Jahr zu Jahr wurde jeweils eine Etage geschafft. Man war stolz und wuchs zusammen.

Als dann aber der Platz im fertig ausgebauten Schulhaus für die zusätzlichen Klassen nicht mehr reichte, musste ein Anbau per Kredit finanziert werden. Alleiniger Träger war damals der Schulverein, bestehend aus Lehrern und Eltern, die mit ihrem persönlichen Vermögen hafteten. Mit dem Neubau wurden die finanziellen Verbindlichkeiten immer größer, Vorstandssitzungen gingen bis 2 Uhr nachts. Arbeitgeber und Schulleitung, alles war ehrenamtlich, die Arbeitslast enorm. „Ich habe nicht mehr geschlafen“, sagt Heidrun Liebsch über diese Zeit. Die Belastung hielten viele nicht mehr aus und bis der Neubau stand, hatte sich der Vorstand nahezu aufgelöst. In diesem Moment bot die Evangelische Schulstiftung in der EKBO die Trägerschaft und das Mittragen der finanziellen Risiken an. Das war 2011 und zunächst schien damit die einzige evangelische Schule in Lübben und Umgebung gerettet. Leider war das ein Trugschluss, die Probleme endeten nicht, und im Jahr 2017 stand die endgültige Schließung bevor.

Doch Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, Kirchengemeindemitglieder können das Ende ihrer Schule nicht hinnehmen. Ein Bus wird organisiert und eine Fahrt nach Berlin unternommen. An einem Tag im Mai 2017 bietet sich den Mitarbeitenden im evangelischen Konsistorium in Berlin ein ungewohnter Anblick: In den Fluren knien Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler der evangelischen Grundschule Lübben, sie singen und musizieren gegen das bevorstehende Schließen ihrer Schule an. Eine evangelische Schule schließen heißt Gemeinde schließen. Mit dem Protest will die Schulgemeinschaft zeigen, was verloren geht.

Was bei einer Schließung verloren gehen würde, das weiß auch Pfarrer Stefan Branig. Er kennt und schätzt die Schule in Lübben. Bei der Suche nach möglichen Trägern für eine Übernahme hatte die Evangelische Schulstiftung in Berlin im Herbst 2016 auch ihn angesprochen, als Leiter der Evangelischen Schulgemeinschaft, einem kleineren Träger, zu dem insgesamt sechs Schulen in Brandenburg gehören. Stefan Branig sieht eines seiner wichtigsten Anliegen im Fall Lübben als gelungen an: Er möchte, dass evangelische Kirche in der Wirklichkeit unserer Gesellschaft wahrnehmbar ist. Lübben nennt er ein besonders gutes Beispiel, wie das gelingen kann. Deshalb entschließt er sich zur Rettung der Schule, äußert sich dazu unmissverständlich: „Ich kann nicht dulden, wenn etwas kaputt geht, was gut ist.“

> Das Wesentliche bleibt: eine engagierte Schule, in der hervorragende Bildungsarbeit geleistet und christlicher Glaube vorgelebt wird.

Am 1. August 2017 ist es dann so weit: In gemeinsamer Unterstützung der Evangelischen Schulstiftung der EKBO, der Landeskirche und durch Fördergelder der Evangelische Schulstiftung in der EKD wechselt die Lübbener Grundschule zum zweiten Mal die Trägerschaft, bricht auf in neues Fahrwasser. Es wird Veränderungen geben, aber das Wesentliche bleibt: eine engagierte Schule, in der hervorragende Bildungsarbeit geleistet und christlicher Glaube vorgelebt wird.

In Lübben ist der Nachmittag vergangen mit Chorprobe und Umgraben im Schulgarten, Computer-AG und Fußballspielen. Allmählich leert sich der Hof. Die Erzieherinnen genießen die Aprilsonne und unterhalten sich mit den Eltern, die ihre Kinder abholen. Ein Schultag geht zu Ende, ein neuer wird morgen beginnen.

Förderprogramme und Aktivitäten 2018

Projektförderungen	21.341 €
Evangelische Schulstiftung der Nordkirche (Schwerin)	Qualifizierungsmaßnahme „Sanfte Landung – Guter Start“
Schulstiftung der Evangelisch Lutherischen Landeskirche Sachsens (Dresden)	Fortbildung „Mit digitalen Medien lehren und lernen“
Evangelische Grundschule Groß Kölzig	Teamentwicklungs- und Schulprofilierungsreihe 2018–2020 der Evangelischen Grundschule Groß Kölzig
Amt für kirchliche Dienste (Berlin)	Bundesweite Netzwerktagung „Religiöse Jugendfeiern“
Evangelische Schulstiftung in der EKBO (Berlin)	Evangelisches Johanniter-Gymnasium Wriezen Theaterprojekt der politischen und kulturellen Bildung zum Thema Flucht und Vertreibung
Gymnasium Andreanum Hildesheim	Unterstützung des Musikzweigs

Schulneugründungen – Anschubfinanzierung	140.000 €
Evangelische Grundschule Jena e.V.	Aufbau der Evangelischen Grundschule Jena
Christlicher Schulverein Wilsdruffer Land e.V.	Aufbau der Evangelischen Oberschule Klipphausen
Evangelischer Montessori Schulverein Plauen e.V.	Aufbau des Evangelischen Beruflichen Gymnasiums Montessori-Schulen Plauen

Sonderförderprogramm Integration	30.556 €
Evangelisches Schulzentrum Leipzig	Finanzielle Unterstützung einer DaZ-Klasse – Folgeförderung
Evangelisches Gymnasium Nordhorn	Diverse Aktivitäten im Bereich der Integration

Sonderförderprogramm Inklusion 42.000 €	42.000 €
Evangelisches Schulzentrum Bad Düben	Integration im Schulaltag gestalten
Jacob-Ellrod-Schule, Gefrees	Integration im Schulaltag gestalten
Ostschule Lemgo	Integration im Schulaltag gestalten
CJD Grundschule Adensen	Integration im Schulaltag gestalten
JONA Schule, Stralsund	Integration im Schulaltag gestalten
Lebenswelt Schule, Christliche Montessori-Ganztagsschule Zwenkau	Integration im Schulaltag gestalten

Themen- und Wissenschaftsförderung	16.490 €
Themenförderung	Teilnahmekosten und Ausrichtung des Forums Evangelische Schulen auf dem Deutschen Schulleiterkongress 2018, Düsseldorf
Themenförderung	Kooperation mit der evangelischen arbeitsgemeinschaft familie e.V. – Sonderförderung „Eltern.Arbeit.Professionalisieren."
Wissenschaftsförderung	Druckkostenzuschuss zur Dissertation „Schöpfungswissenschaft an evangelischen Bekenntnisschulen"

Aktivitäten	
Januar	Fachtag Förderprogramm „Schule.Reformation.Demokratie.", Berlin
Februar	Prämierungsfeier Sichtbar evangelisch „Paradiesische Höfe und Gärten"
	Werkstatt „Mit Eltern Religion entdecken" Phase II, Berlin
März	Forum „Evangelische Schule" auf dem DSLK, Düsseldorf
	Auftaktveranstaltung Förderprogramm „Gemeinsam in die Inklusion", Nordhausen
	Auftaktveranstaltung Förderprogramm „Integration im Schulalltag gestalten", Kassel
April	Ausschreibung „Schulgottesdienste feiern", Kooperation mit der Karl-Bernhard-Ritter-Stiftung
	Einrichtung der Projektstelle Fundraising
Mai	Ausschreibung „Schule in Sprache verdichten – Autoren gesucht"
Juni	Netzwerktreffen Förderprogramm „Schule im Aufbau", Berlin
Oktober	Ausschreibung „Eltern.Arbeit.Professionalisieren.", Kooperation mit der evangelischen arbeitsgemeinschaft familie e.V.
November	Netzwerktreffen Förderprogramm „Integration im Schulalltag gestalten", Burscheid

Ausblick 2019:

Jahresabschluss

Bilanz zum 31.12. 2018 und 31.12.2017 (alle Angaben in Euro)	31.12.2018	31.12.2017
Aktiva		
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	15.400.322	15.614.322
Umlaufvermögen		
Forderungen	355.137	378.532
Liquide Mittel	4.547	3.977
Summe Aktiva	**15.760.006**	**15.996.831**

Passiva		
Reinvermögen		
Vermögensgrundbestand	13.426.908	13.426.908
Rücklagen	1.159.259	1.659.318
Bilanzergebnis	-84.201	-64.006
Sonderposten		
Zweckgebundene Spenden	320.514	–
Rückstellungen		
Sonstige Rückstellungen	46.572	7.000
Verbindlichkeiten		
Verbindlichkeiten an kirchliche und öffentlich-rechtliche Körperschaften	873.475	936.498
Verbindlichkeiten aus Lieferungen u. Leistungen	16.945	31.089
Sonstige Verbindlichkeiten	534	24
Summe Passiva	**15.760.006**	**15.996.831**

Ergebnisrechnung 2018 und 2017 (alle Angaben in Euro)	2018	2017
Erträge kirchlicher Tätigkeit, Zuweisungen und Spenden	-165.364	-422.223
Sonstige ordentliche Erträge	-2.833	-66.520
Summe ordentliche Erträge	**-168.197**	**-488.743**
Zuweisungen und Zuschüsse	186.724	760.033
Sach-, Dienst- und Personalaufwendungen	361.160	257.120
Zuführungen zu sonstigen Rückstellungen	46.572	–
Sonstige ordentliche Aufwendungen	1.060	1.590
Summe ordentliche Aufwendungen	**595.516**	**1.018.743**
Finanzerträge	-343.118	-402.048
Ordentliches Ergebnis	**84.201**	**127.952**
Entnahmen aus Rücklagen	-64.006	-203.099
Davon zum Ausgleich Fehlbetrag 2016	64.006	139.153
Saldo (Bilanzergebnis)	**84.201**	**64.006**

Aufwendungen nach Förderfeldern 2018 und 2017 (alle Angaben in Euro)	2018	2017
Enthalten in den Posten der Ergebnisrechnung: Zuweisungen und Zuschüsse / Sach-, Dienst- und Personalaufwendungen / Zuführungen zu den sonstigen Rückstellungen		
Neugründung evangelischer Schulen	140.000	220.000
Schulentwicklungsmaßnahmen	21.341	30.999
(2018: zusätzlich aus Rückstellungen 7.000 €)		
Sonderförderung Integration	30.556	465.860
Sonderförderung Inklusion	42.000	–
Themen- und Wissenschaftsförderung	16.490	55.000
(2017: zusätzlich aus Rückstellungen 18.000 €)		

Impressum

Herausgeberin
Evangelische Schulstiftung in der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover
Telefon: 0511-2796-355
E-Mail: ess@ekd.de | www.schulstiftung-ekd.de
Dr. Annerose Fromke, Pädagogische Geschäftsführerin
der Evangelischen Schulstiftung in der EKD

Redaktion
Dr. Annerose Fromke,
Christiane Bertelsmann, christiane-bertelsmann.de

Gestaltung und Produktion
Christoph Holzki, satzinform.de

Druck
Onlineprinters GmbH | Auflage 1.000 Exemplare

Ein herzlicher Dank geht an alle Autorinnen und Autoren, alle Fotografinnen und Fotografen und die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner, die zu der Entstehung des Jahresberichtes beigetragen haben.

© 2019 Alle in diesem Magazin veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Der Rechtsschutz gilt auch gegenüber Datenbanken und ähnlichen Einrichtungen. Kein Teil dieses Magazins darf außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ohne Zustimmung der Autorinnen und Autoren oder der Herausgeberin verwertet werden.

Bildnachweis

Martin Kirchner: Umschlagseiten 1–2, 2 (1), 4–6, 8, 14, 33 | Ltd. KRdir. Henriette Kühne: 1 | Martin Weinhold: 2 (2–4), 27, 28 | Fred Dott: 2 (5) | Uwe Baumann 2 (6), 10, 11, 24 | Annerose Fromke: 3 | HeikeRost.com: 12 | Evangelische Schule Berlin-Mitte 16 (1) | Dethard Hilbig 16 (2, 4, 11, 12) | Evangelische Grundschule Frankenthal 16 (3) | Evangelische Grundschule Paulo Freire Parchim 16 (5) | Evangelische Grundschule Keppel 16 (6) | CJD Sonderberufsfachschule Offenburg 16 (7) | Schule für Pflegeberufe Diakonie-Klinikum Schwäbisch Hall 16 (8) | Evangelisches Domgymnasium Brandenburg an der Havel 16 (9) | Evangelische Grundschule im Rochlitzer Land 16 (10) | Bugenhagenschule Groß Flottbek Hamburg 16 (13) | publicdomainvectors.org 17, 22 (2) | Christoph Holzki: 20 | Thomas Kasper: 21 | mozZz – stock.adobe.com: 22

Lasst einen neuen Geist euer Denken bestimmen.

Epheser 4,23

Mit **Begeisterung** stiften

Spendenkonto:
IBAN DE05 5206 0410 0000 6600 00 BIC GENODEF1EK1
Kennwort: ESS EKD

EVANGELISCHE SCHULSTIFTUNG IN DER EKD

www.schulstiftung-ekd.de
Evangelische Schulstiftung in der EKD
Herrenhäuser Straße 12
30419 Hannover